

DEUTSCHE MALER- UND SACHIERER-VERBAND

Blatt des Verbands der Maler, Sachierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbindner

III. 43

Wochenschrift

Hamburg, den 1. November 1919

Anzeigen kosten die halbgepalette Numm. 50 Pf. (der Beitrag ist hier vorher einzufinden). Verbandsanzeigen kosten 25 Pf. die Zeile.

33. Jahrg.

50 000 ?

Mit Nr. 42 hat der "Vereins-Anzeiger" wieder eine Auflage von 50 000 Exemplaren erreicht. Zum ersten Male erreichte der "Vereins-Anzeiger" diese Auflage mit Nr. 19 im Jahre 1911. Sie stieg dann im Laufe genannten Jahres bis auf 61 000; im Jahre 1912 war die höchste Auflage 58 200 und stieg 1913 bis auf 66 800 Exemplare. Nach dem Ende der großen Auspferzung trat ein Rückgang ein; mit Nr. 43 vom Jahre 1913 erschien unser Verbandsorgan zum letzten Male in einer Auflage von 50 400. Als der Weltkrieg begann, war die Auflage 48 500. Von dieser Zeit an ging die Auflage von Bierteljahr zu Bierteljahr zurück. Am Schluß des Jahres 1914 war sie auf 28 000 gesunken, Ende 1915 auf 21 000, Ende 1916 auf 18 000 und am Schluß des Jahres 1917 auf 18 000. Diese Auflageziffer blieb nun konstant bis zum Beginn der Revolution, wo sie einige Wochen noch weiter zurückging, da plötzlich der Verband an die im Gefangenengelassenen Kollegen eingestellt wurde. Die letzte Nummer vom Jahre 1918 erschien wieder in der Höhe von 19 000 Exemplaren. Im Laufe dieses Jahres trat nun von Woche zu Woche eine langsame Steigerung ein. Bereits Nr. 9 erschien in einer Auflage von 20 000; mit Nr. 20 wurden 20 000 Exemplare herausgegeben, die nun in diesem Quartal mit Nr. 42 die 50 000 erreicht worden sind.

Noch haben wir nicht unsere frühere höchste Auflage erreicht, aber immerhin können wir den mettlichen Fortschritt, in dem sich auch das erfreuliche Anwachsen der Zahl unserer Verbandsmitglieder ausdrückt, freudig begrüßen. Nicht wie in vielen andern Organisationen ist dieser Aufstieg in wenigen Wochen und Monaten treibhausmäßig erfolgt, im Gegenteil, Schritt für Schritt, durch unermüdliche jährliche Kleinarbeit, durch fortwährende Agitation in den Werkstätten und in den Versammlungen vieler treuer Verbandskollegen ist dieses Resultat erzielt worden. Sicherlich wäre der Erfolg ein noch größerer gewesen, wenn die Kaufmäßigkeit nicht so sehr im armen Lande und viele Berufsgenossen noch heute gezwungen wären, außerhalb ihres Berufes ihr Brot zu verdienen.

Aber das Bewußtsein, daß es wieder in unserm Verbundslieben aufwärtsgeht, daß noch viele neue Mitglieder zu gewinnen sind, erfüllt unsre tätigen Kollegen mit frischem Mute. Sie seien die Früchte ihrer mühsamen Aufklärungsarbeit herangetreten und wissen fest, daß ihre unter den schwierigsten Verhältnissen der gegenwärtigen verhorrten Zeit geleistete Tätigkeit nicht vergebens war.

Darum gilt es, den vorwärtsdrängenden, gefundenen Geist innerhalb unseres Verbandes weiter wachzuhalten. Noch viele Arbeit harret unsrer, weitere Fortschritte müssen erkämpft werden! Bleiben wir deshalb einig und geschlossen wie bisher, fort mit der gegenseitigen Bekämpfung, mit dem Bruderkampf in den eigenen Reihen! Mit klarem Blick des Weges weiter, aber zum Ziele führt, deshalb Kollegen:

Vorwärts und aufwärts!

Neue Leistungszulagen auch in Rheinland und Westfalen?

Nachdem am 18. Oktober mit dem Hauptverband unserer Kolleginnen und mit dem Bund berufssamer Dekorationsmaler über eine neue Leistungszulage verhandelt worden war, kam am 18. Oktober auch eine entsprechende Vereinbarung mit dem Westdeutschen Malermeisterverband zustande. Die Verhandlungen darüber fanden wieder — wie schon am 8. April und 18. Juli — in Ossen statt. Wie bei den Verhandlungen in Berlin, über die im letzten "Vereins-Anzeiger" berichtet worden ist, war es diesmal auch bei dem Cölener Verband schwieriger als bisher, an dieser Stelle zu einer Einigung zu kommen. Auch hier glaubten die Arbeitgebervertreter, die Fortdauer der Leistungszulage des Lebensunterhalts in Würde stellen und die große Unzufriedenheit unserer Kollegenschaft besonders über die Zurücksetzung gegenüber anderen verwandten Arbeitergruppen ignorieren zu können.

Berlangten wir Gleichstellung mit den Bauarbeiterinnen, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet fast allgemein M. 9,80 die Stunde betragen (in Köln und Düsseldorf M. 8), so boten die Arbeitgeber zunächst für Gehilfen über 20 Jahre 20 % und für unter 20 Jahren 10 % an, was einen Lohn von M. 2,60 beziehungsweise M. 2,20 ausgemacht hätte. Natürlich wurde dies von uns zündig abgelehnt, und so gelang es schließlich nach Stundenlangen Verhandlungen und wiederholten Sonderberatungen der Parteien, folgende Vereinbarung festzulegen:

Busagvereinbarung zur tariflichen Vereinbarung vom 8. April 1919.

Die Zustimmung unserer Ortsgruppen vorausgesetzt, wird bewilligt für die Orte: Altendorf, Barmen-Eversfeld, Bochum, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Castrop, Gelsen, Hörde, Hamm, Herne, Hohenlimburg, Lennep, Münster, Mülheim a. d. Ruhr, Neuk., Oberhausen, Sonsdorf, Siegen, Velbert, Vohwinkel, Wattenscheid vom 22. Oktober 1919 an eine Leistungszulage von 20 % die Lohnsumme. Eine weitere Leistungszulage von 10 % die Lohnsumme wird vom 15. Dezember 1919 an gezahlt.

Der Westdeutsche Malermeisterverband empfiehlt den übrigen Orten des besagten Gebietes und den übrigen Orten außerhalb des Industriegebietes, über die Gewährung einer Leistungszulage im Rahmen der obigen Zulagen ähnlich zu verhandeln! — Obige Vereinbarung gilt bis zum Ablauf unseres Tarifvertrages, den 15. Februar 1920.

Cöln, den 18. Oktober 1919.

Besitzdeutscher Malermeisterverband, ges. Dr. Kattenbrodt, Verband der Maler, Sachierer, Anstreicher u. w. Deutschlands, ges. Otto Streine, Otto Buchelt.

Zentralverband örtlicher Maler und verwandter Betriebsangehörigen Deutschlands, ges. Verb. Brauer.

Nach dieser Vereinbarung beträgt der Mindestlohn in den bezeichneten Söhnengebieten für Gehilfen über 20 Jahre vom 22. Oktober an M. 9,80 und vom 15. Dezember an M. 2,70; in Düsseldorf M. 9,80 und vom 15. Dezember an M. 2,90.

Vertreter von Cöln waren diesmal nicht zugegen. Dort hat man nach den letzten Verhandlungen 20 % mehr als zentral (M. 2,60) festgelegt und auch jetzt wieder vorher sich auf 20 % erneut Zulage gestimmt, so daß der Lohn nun mehr M. 1,85 und vom 1. Dezember an M. 2 die Stunde beträgt.

Wir bleiben also in Rheinland und Westfalen nunmehr mit Ausnahme von Köln um 10 % hinter den Löhnen der Maurer und Zimmerer zurück. Es wurde von uns den Arbeitgebervertretern kein Zweifel gelassen, daß auch diese Differenz in aller Rücksicht, bei den spätestens im Februar stattfindenden Tarifverhandlungen, noch aus dem Wege geräumt werden muß; denn anders kann von einer befriedigenden Lösung der Lohnfrage in unserem Gewerbe in Rheinland-Westfalen sowohl als auch natürlich im übrigen Deutschland, wo die Differenzen zum Teil schon ausgeglichen, zum Teil aber auch noch größer und anderseits in manchen Gebieten unsere Löhne höher als die der Bauarbeiter sind, keine Rede sein.

Ist das materielle Ergebnis der offenen Verhandlungen, obwohl gleich betrachtet, etwas geringer als daß in Berlin erreichte, so muß anderseits festgestellt werden, daß wir dort in diesem Jahre schon dreimal, für das übrige Reichsgebiet aber nur zweimal verhandelt haben, abgesehen von den Verhandlungen im Januar über den Sohnausgleich für die Verkürzung der Arbeitszeit in beiden Gebieten. Bei der Verschiebenheit der Vereinbarungen ist ein genauer Vergleich hier überhaupt nicht möglich, doch kann gesagt werden, daß an beiden Stellen nach ein und demselben Prinzip und auf das gleiche Ziel hingearbeitet worden ist und zwar mit gleichem Erfolg, so daß keine Benachteiligung des einen Teiles gegenüber dem andern stattgefunden hat.

Die Sozialisierung des Malergewerbes.

Von E. Tonin, Hamburg.

I.

Wenn wir über die Sozialisierung des Malergewerbes sprechen, so handelt es sich um die Zukunftfrage unseres Berufes. Es gibt Pessimisten unter uns, die die Sozialisierung unseres Gewerbes für eine Doktrinfrage halten, die sich praktisch die Sozialisierung des Wirtschaftslebens gar nicht vorstellen, um allerwendigsten aber die Sozialisierung unseres Berufes. Ich gehöre nicht zu diesen Pessimisten. Wer heute die Geschehnisse der Zeit mit vorurtheilsreinem Blick betrachtet, der sieht nicht nur das uns drohende Chaos aus der einen Seite, sondern der sieht auch auf der andern Seite die bestürzende Gestalt einer Zeit, in der das Wirtschaftsleben statt unserm Grundlagen geregt ist, als in der gegenwärtigen oder Verteidigungszeit. Darauf wird auch unter Gewerbe nicht aufgekommen sein. Es liegt mir fern zu sagen: das Malergewerbe könne über Nacht sozialisiert werden. Wir werden nicht die ersten sein. Und außerdem wird die Sozialisierung nicht als fertige Neuformierung des Wirtschaftslebens gleich in die Erreichung treten, sondern es wird ein Entwicklungsprozess sein von längerer oder kürzerer Dauer. Aber es erscheint mir sowohl als Wille unserer Organisation, die Frage zu behandeln und Klärung zu verbreiten, als auch um das Interesse für die Frage zu wecken. Es wird viel über Sozialisierung gesprochen, aber immer nur über die dazu reife Großindustrie. Von der Sozialisierung des Handwerks wird fast gar nicht gesprochen. Es erscheint auch durchaus klar, daß zunächst an die Sozialisierung der Grundstoffe des Wirtschaftslebens gedacht werden muß, zum Beispiel der Kraftstoffindustrie, der chemischen Industrie, des Verkehrs usw. Aber wer will behaupten, daß nicht die Sozialisierung des Handwerks volkswirtschaftlich ebenso dringend notwendig ist? In meiner Ansicht nach ebenso leicht durchgeführt werden kann, in der Wille nur vorhanden ist.

Sozialisieren heißt: Ummwandlung der kapitalistischen Produktionsform in die sozialistische, planmäßige und bewußte Organisierung der Produktion und der ganzen Wirtschaftsverhältnisse. Dazu gehört die Vernichtung aller planlosen und überflüssigen Arbeit, aber auch die Steigerung der Produktion durch Anwendung der vollkommenen Arbeitsmethoden und Betriebsverhältnissen, ferner zentrale Leitungen der einzelnen Produktionszweige und die zentrale Beherrschung der gesamten Volkswirtschaft. Das ist aber nur dann möglich, wenn die Produktionskräfte möglichst konzentriert werden.

Das Malergewerbe ist ein ausgesprochenes Kleingewerbe. Es wohnen dem Gewerbe nur geringe Entwicklungstendenzen inne, wie folgende Zahlen der Reichsstatistik veranschaulichen:

Jahr	Betriebe ohne Gehilfen	Betriebe mit 1 bis 5 Gehilfen	Betriebe mit 6 bis 10 Gehilfen	Betriebe mit 11 bis 50 Gehilfen	Betriebe mit 51 bis 200 Gehilfen	Betriebe mit über 200 Gehilfen
1882	15460	14062	829	285	7	
1895	18175	17911	2720	1843	47	
1907	19045	21480	4142	2160	97	

Prozent-Zunahme 28,2 52,3 892,4 699,9 1885,7

Bringt man die Gesamtzahl der beschäftigten Personen, die die Reichsstatistik nachweist, in Verhältnis zu der Gesamtzahl der Betriebe, dann ergibt sich für das Jahr 1882 im Durchschnitt für jeden Betrieb 2,05 Gehilfen, 1895 = 2,91 und 1907 = 8,80 Gehilfen. Also in 24 Jahren eine durchschnittliche Zunahme der Gehilfenzahl auf jeden Betrieb von nur 1,25. Nach solchen geringen Entwicklungstendenzen ist es natürlich ausgeschlossen, daß sich das Malergewerbe jemals zum Großbetrieb durchsetzen wird. Und wenn nur kapitalistische Großbetriebe zur Sozialisierung reif sein sollten, dann wird das Malergewerbe niemals dazu kommen.

Diese sehr geringen Entwicklungstendenzen zum Großbetrieb führen zwangsläufig daher, daß es den einzelnen Verbandsangehörigen verhältnismäßig leicht gemacht ist, mit geringen Betriebsmitteln eine sogenannte selbständige Existenz zu gründen, die allerdings in Tausenden von Fällen nur eine äußerst primitive

Kollegen, die Zeit erfordert ein geschlossenes, einiges Zusammenstehen. Sorgt für neue Mitkämpfer, werbt für die Organisation!

selbständige Existenz bleibt. Dieser Umstand aber, die Möglichkeit und die Tatsache der Verludung vieler kleiner und kleinsten selbständiger Existenz schlägt um zum Schaden der gesamten Berufsgesellschaft, insbesondere aber der Gehilfenfamilie. Aber nicht allein zum direkten Schaden der Berufsgesellschaft, sondern indirekt auch zum Schaden der Gesamtheit, der Volkswirtschaft.

In Groß-Hamburg haben wir in regulären Zeiten zum Beispiel 1800 bis 1800 sogenannte selbständige Malermeister. (Heute bestehen von diesen recht viele Erwerbslosenunterstützung.) Welcher Zammer prägt sich in diesen Jahren aus. Jeder produziert und konkurriert auf eigene Faust. Ein Konkurrenzkampf herrscht unter diesen "Selbständigen", den man mit Recht als Kampf aller gegen alle bezeichnen kann. Und die Gehilfen werden naturnotwendig mit hineingezogen in diesen Konkurrenzkampf. Sie haben am meisten zu leiden unter dem Existenzkampf ihrer sogenannten Arbeitgeber. Neben den vielen Scheinexistenzen der "Selbständigen" zeichnen sich einige Tugendherrschenden Meister aus. Der Meister hat es durch jahrelange, mühselige Arbeit und gewiss auch durch seine handwerksmäßige Tüchtigkeit verstanden, sich einige Kunden aus der besseren Gesellschaftsschicht zu sichern, die es ihm ermöglichen, ein leidlich bürgerliches Auskommen zu finden. Über auch unter dieser Kategorie unserer Selbständigen wird es schließlich recht viele geben, die von ihrer Lebensarbeit, die darin besteht, sich eine leidliche Existenz zu erkämpfen, recht unbeschäftigt sind. Alle diese Mittlermänner ragen aus der großen Masse der Selbständigen nur 2 bis 3 sogenannte Großfirmen hervor. Aber sind es wirklich Großbetriebe mit modernen kaufmännischen, wissenschaftlichen und auch künstlerischen Gestaltungen? Nein, davon sind auch diese weit entfernt. Ihr wesentlichstes Merkmal ist nur, daß ihre Inhaber es verstanden haben, sich noch einen etwas größeren Kreis von sogenannten guten Kunden zu sichern, Kunden aus den "besten Gesellschaftskreisen". Sie sind vielleicht gegenüber den kleineren in der angenehmen Lage, infolge ihres guten Renommées nicht mehr so stark konkurrieren zu müssen. Sie sind auch in der Lage, sich die besten Arbeitskräfte zu sichern, darunter auch einige Spezialarbeiter; denn eine einigermaßen dauernde Beschäftigung, die diese Firmen einer gewissen Zahl Gehilfen gewähren können, hat moralisch und physisch auf die Leistungsfähigkeit der Gehilfen großen Einfluß, im Gegensatz zu den Gehilfen, die von Werkstatt zu Werkstatt wandern müssen und nirgends eine einigermaßen dauernde Arbeitsstelle finden können. Die Leistungsfähigkeit dieser wenigen Großfirmen sieht unbestritten turmhoch über all denen, die unten im großen Sumpf der "Selbständigen" schwimmen. Aber moderne, leistungsfähige Großbetriebe, wie sie volkswirtschaftlich wünschenswert und notwendig sind, sind es nicht, davon sind sie noch weit entfernt. Unsere Gehilfen stellt sich das Malergewerbe insgesamt als ein Gewerbe des Glücks dar. Ich sage damit nicht zuviel, denn wir, die Berufsarbeiter, haben unter dem Glücksfall des Kapitalismus, unter der Dezentralisation, unter der Verteilung der Produktionsmittel und der Produktionskräfte am meisten zu leiden. Der schaudbare, wilde Konkurrenzkampf der Unternehmer unter sich bringt Arbeitslosigkeit und eine unsichere Existenzlage der Gehilfen mit sich. Ohne diese wilde Konkurrenz brauchte unser Gewerbe kein ausgeprägtes Saisonengagement zu sein. Dieser Konkurrenzkampf bringt es mit sich, daß die Güte der Arbeit und damit auch das Gesamtquantum der Arbeit sehr herabgedrückt wird. Zwei Drittel aller Malerarbeiten in Hamburg zum Beispiel sind Galopparbeiten, die zum großen Teil in minderwertiger Weise hergestellt werden. Ich weiß sehr wohl, daß im allgemeinen für die verlangte Güte der Arbeitsausführung noch andere, auf allgemein wirtschaftskapitalistischem Gebiete liegende Gründe maßgebend sind; aber sehr viel würde schon gebessert, wenn der unselige Konkurrenzkampf in seinen unedlen Formen besiegt wäre. Besiegt fanu er aber nur werden, wenn zuvor das Ziel-Unternehmertum besiegt ist, wenn die Gefahr des Ausfressens der Unternehmer untereinander nicht mehr besteht, wenn der Existenzkampf (nicht zu verwechseln mit dem Wettbewerb) aller gegen alle ausgeschaltet ist.

Auch wir Arbeiter des Malergewerbes sind von unseren Produktionsmitteln entzweit. Die Masse unserer Berufskollegen lebt ein Leben unsäglichen Leidens und Elends, hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit und Erwerbsunsicherheit, wie sie in keinem andern Gewerbe in so hohem Maße vorhanden sind. Wir sind nichts weiter als bloße Werkzeuge der Produktion in der Hand der Unternehmer. Und der Zustand, daß wir Werkzeuge in der Hand eines Unternehmertums sind, das durch seine viel zu große Zahl gezwungen ist, selbst einen erbitterten Konkurrenzkampf untereinander zu führen, macht unsere Lage um so schlimmer.

Nicht willenslose Werkzeuge der Produktion wollen wir aber in Zukunft sein. Nicht allein mitarbeitender, sondern auch mitbestimmender Faktor im Produktionsprozeß wollen wir werden. Das liegt nicht allein in unserm persönlichen, sondern auch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse. Diese Umweltung von uns selbst und die Umformung unserer Wirtschaftsverfassung muß uns die Revolution bringen. Bringt sie uns dieses Ziel nicht, das heißt, erkämpfen wie es uns nicht, sind wir nicht wert, Zeitgenossen der großen deutschen Revolution zu sein.

Wie ist das Ziel zu erreichen? Durch die Sozialisierung unseres Gewerbes! In der neuen deutschen Volkswoirtschaft, die kommen muss und kommen wird, wenn wir die gegenwärtige Zeit des Chaos erst hinter uns haben, muß auch in unserem Gewerbe nach volkswirtschaftlich geänderter Gesichtspunkten produziert und gearbeitet werden, als bisher. Jede Arbeitskraft muß an richtiger Stelle im Produktionsprozeß voll zur Ausnutzung kommt. Keine Arbeitskraft darf ungenutzt brach liegen. Keine Arbeitskraft, aber auch kein Betriebspolitiker darf mehr verzettelt werden, im Interesse der Volkswirtschaft. Ist es volkswirtschaftlich haltbar, daß zum Beispiel 1500 bis 1600 selbständige Malermeister in Groß-Hamburg ein eigenes Geschäft betreiben? Das ist es nicht, als eine Kräfte- und Kapitalvergeudung. Kommt in einem Produktionsprozeß läufig zu sein, jagen alle diese Kräfte nach eigener Rundschau, besuchen die Kunden, fassen und berechnen Arbeiten und hauen dabei meistens unter der richtigen Herstellungspreisen, weil sie gar keine Zeit und Gelegenheit haben, in der Jagd und Has nach Erwerb und

Gehilfen richtig fassulieren und berechnen zu lernen. Neben dieser "Selbständigen" ist sein eigener Betriebsteiler und sein eigener Einsäufer, wobei ihm oft, weil er nicht freidwürdig ist, ein minderwertiges Material ausgehängt wird, mit dem dann leichter die Kundenschaft, parlamentarisch ausgedehnt, unteile begleitet wird. Mancher dieser "Selbständigen" wird, anstatt zum Lehrlingsausbildner, zum Lehrlingsausbeuter. Alle gemeinhin bricht der ewige Mangel an Betriebsmitteln. Materialien können infolgedessen nur in kleinen und kleinsten Mengen zu teuren Preisen eingekauft werden. (Der Kaufmann aber verdient bekanntlich schon beim Einkauf.) Die Jagd nach rechtzeitiger Beschaffung der Gehilfenhöhe ist bei Kunden sogenannter Selbständiger ständige Einrichtung. Jeder dieser Selbständigen gebracht eine eigene Werkstatt und sonstige Geschäftsräume. Welche Summen an Mieten werden dadurch vergeben. Güter, Gerüste und Werkzeuge müssen gehalten werden, das oft gar nicht oder so wenig gebraucht werden, daß sie sich nicht vergünstigen. Aber sie müssen angeschafft werden für den Fall, daß sie einmal gebraucht werden. In allen diesen Kleinbetrieben kann die Arbeit nicht spezialisiert werden, weil dem Unternehmer Spezialkräfte nicht zur Verfügung stehen, und sollen einmal solche gebraucht werden, müssen sie erst beschafft werden. Und wieviel Arbeitskraft wird nicht schon allein beim Transport der Materialien nach und von den Werkstätten vergeudet. Da läuft nun jeder der vielen hunderte "Meister" seinen Arbeitshabitus, meistens allerdings seinen Lehrjungen, mit den zweitgrößten Kräften die Straßen auf und abfahren, in vielen Fällen macht er es auch noch selbst. Die Summe der Unkosten, die all diese Betriebe verursachen, wächst ins riesenhafte. Sie könnte gewaltig verminderst werden, wenn die 1500 bis 1600 Kleinbetriebe mitamt ihren Gehilfen zu wenigen Großbetrieben, oder auch nur zu einem Betriebe zusammengelegt würden. Dann könnte man allerdings nach volkswirtschaftlichen Grundsätzen produzieren. Sehr viel Kapital und menschliche Arbeitskraft könnte erspart und besser angewendet werden, wenn wir modern geleitete Großbetriebe hätten. Deshalb müssen wir schon vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus die Vergesellschaftung, die Zusammensetzung der vielen Kleinbetriebe zu Großbetrieben anstreben.

für unsern Ort festgesetzt waren, nämlich ab 1. November. Diese in einer an bestimmten Abend stattfindenden Versammlung einstimmig beschlossen, am 16. Oktober in den Ausschank zu treten, um dadurch unsere Forderung zur Erfüllung zu bringen, da von weiteren Verhandlungen nichts mehr erhofft wurde und die augenblicklich die Rohstoffe aufzunehmen werden mußte. Die Arbeit in den Betriebstypen wurde vollständig eingestellt, und es gelang, auf diesem Wege eine Verschärfung herzuführen: "Die Mitarbeiter erklärten sich bereit, eine Teuerungsablage von 40 % die Stunde zu zahlen vom Tage der Arbeitsaufnahme an. Dagegen versagten die Gehilfen auf eine Nachzahlung vom 17. September an." Dieser Vereinbarung wurde von beiden Seiten zugestimmt. Benötigt dazu muß werden, daß hier am 16. Mai die Kollegen, sowohl in den Werk- wie Fabrikbetrieben, organisiert sind. Sollten wir es so weiter und sorgen dafür, daß der am 16. Februar 1920 ablaufende Tarifvertrag so erneuert werden kann, daß er uns betreibt. Dieses ist aber nur möglich durch die Zusammensetzung aller Kollegen in unserem Verband.

Aus unserm Beruf.

Veter des dreijährigen Sitzungsfestes der Filiale Breslau.

Im Jahre 1914 rückte die Filiale zum einsundzwanzigjährigen Bestehen der Organisation am Dreieck Borsigstraße dazu, wurden aber durch den Beginn des Krieges überschritten gemacht; die Filialleitung fühlte sich veranlaßt, nach weiteren 5 Jahren das Verhindernde am 19. Oktober nachzuholen.

Die eigentliche Feier begann Sonntagvormittag im großen Saale des Gewerbeschauhauses mit einer Gedächtnisfeier für die gestorbenen 84 Verbandskollegen. Kollege Rosendorfer stellte die opfervolle Tätigkeit einzelner und im besonderen die segensreiche Wirksamkeit unseres Kollegen Walentin Adam. Man lobt den anmutigen Angehörigen der Gefallenen an, welches Weh der Blitzaufschlag ihnen zugesetzt hat. Der Gesangverein "Orpheus" spendete ein Abschiedslied für die von uns Gefallenen.

Auf Einladung der Filiale war ein Mitglied des Hauptvorstandes, Kollege Wenker, unser Finanzmann, anwesend. Er schätzte eindrucksvoll den geschichtlichen Werdegang der Gesamtorganisation, und der Wunsch der sehr zahlreich anwesenden Kollegen bewies, daß sie mit dem Gesagten voll und ganz einverstanden sind. Die Filialleitung hatte den britischen geschichtlichen Teil in einer Gesellschaft niedergelegt, die an die Mitglieder verteilt wurde. Mit dem Lied "Gloria zum Sieg" endete die würdig verlaufene Vermögensfeier.

Das Nachmittagsfest kennzeichnete so recht den jetzigen Geist im Organisationsleben. Nicht nur, daß die Mitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich erschienen waren, sondern auch Arbeitgeber mit ihren Familien nahmen daran teil. Die erfreute Begegnung des Gedankens "alle für alle" bricht sich auch in den jüngeren Arbeitgeberkreisen Wahn. Von den alten Herren der Arbeitgeber kann man logischerweise nicht erwarten, daß sie ihren Kastengeist über Bord werfen; die Zeit wird auch hier Wunder machen.

Die musikalischen und künstlerischen Vorführungen sandten großen Beifall; und in unermüdlicher Auseinandersetzung wurde das Tanzbein (mit heiteren und traurigen Tänzen) geschwungen. Kollege Wenker riefte noch einen Appell an die anwesenden Frauen und Mädchen, den Organisationsgedanken weiter zu pflegen, ihre Männer und Kinder darin zu unterstützen; denn dadurch kann die wirtschaftliche Lage in der Familie schneller und besser gebessert werden. Auch in politischer Hinsicht melden die Frauen und Mädchen ihre männlichen Angehörigen bei den Wahlen usw. unterschieden; denn die Stimme der Frau ist jetzt mehr ausschlaggebend; aber nur die Sozialdemokratie will das Beste des gesamten Volkes, und deshalb versäumte keine Frau, im Sinne der Sozialdemokratie zu wirken. Der gespendete Beifall bewies so recht, daß Kollege Wenker den Frauen zu Hause gesprochen hatte. In vorigerster Nachkunde endete das harmonisch verlaufene Fest zur Freude aller und zum Ansporn für einzelne.

G. A. L.

Berlin. In der letzten Versammlung der Berliner Kollegenschaft referierte Werkstattleiter Kollege Vogt über die Aufgaben des Verbandes für die Zukunft. Er gab zunächst einen Überblick über den Stand unserer Organisation innerhalb des 5. Bezirks, wobei er feststellte, daß zurzeit 9 Filialen ihren Friedensaktivitätsbericht überbrachten, während 17 noch unter der Friedenszählung zurückstanden; es mißte oder auch diesen Filialen noch gelingen, weiter vorwärtszukommen, um die noch fehlenden Mitglieder im Bezirk zu erreichen, dabei beruhend, daß die Gewerkschaften im allgemeinen mehr oder weniger zuwachsen hätten, je nach den Verhältnissen. Unser Verband ist zwar erfreulich gewachsen, habe aber besonders schwer zu leiden unter der schlechten Baufondiunktur und dem Materialmangel, was hauptsächlich bei der Festlegung der Wohn- und Arbeitsbedingungen ein wichtiger Faktor sei. Unser Verband zu stützen, sei deshalb die Aufgabe aller Kollegen. In vergangener und gegenwärtiger Zeit sei leider die Politik in die Gewerkschaften getragen worden, wodurch diese sich aber freihalten müßten, weil sonst die Wirtschaftsfragen in den Hintergrund gedrückt würden; außerdem wäre es den Gewerkschaften früher auch nicht möglich gewesen, sich politisch zu betätigen, weil die gesetzlichen Verhüttungen (Militärdienst usw.) im Wege gewesen wären. Heute sei es wohl anders, aber unsere Hauptaufgabe sei, die wirtschaftlichen Interessen unserer Kollegenschaft zu wahren, während ein Teil der Kollegen, was auch auf dem Verbandsstag in Wittenberg in Erscheinung getreten sei, die parteipolitischen Fragen erörtert wissen wolle. In dieser Hinsicht hätte auch der Verbandsstag bei der Aufstellung der Richtlinien und Auflagen unseres Verbandes sich auf den Standpunkt der Betriebsrätefrage gestellt, desgleichen für den Aufbau der sozialen Sicherungsgefege, Anerkennung der Berufsunfälle hauptsächlich Berufserkrankung, als Ursell. Das weitere ist die Gemeinschafts-

Lohnbewegungen und Streiks

Haderleben. Die Teuerungsverhältnisse haben hier im Norden im schnellen Tempo ganz außergewöhnliche Formen angenommen, so daß wir genötigt waren, in kurzen Zeitschriften immer wieder auf die Durchführung besserer Lohnverhältnisse zu dringen. Als im Anfang dieses Jahres unsere Kollegen vom Militär zurückkehrten, fanden sie wenig Arbeit, keinen Tarifvertrag und deshalb schlechte Verdienste vor. Die wenigsten im Beruf beschäftigten Kollegen waren genötigt, einzeln bei ihren Meistern vorstellig zu werden, um einen Ausgleich für die Teuerung zu erhalten. Dieses hatte dazu geführt, daß im April Löhne von M. 1 bis 1.25 gezahlt wurden. Daraus folgten wir durch unsere Bezirksleitung der hiesigen Malerinnung die Forderung von M. 1.50 Stundenlohn unterbreiten. Wir verhandelten mit den Meistern, und unter einigen Einschränkungen wurden M. 1.50 pro Stunde bewilligt, die mit Wirkung vom 12. April in Kraft traten. Am 10. Mai kündigten wir diese Abmachungen und erhoben die Forderung von M. 2 Stundenlohn. Diesen bekamen wir erst nach zweitägigem Streik bewilligt. Genso wurde am 27. Mai vereinbart, daß künftig nur organisierte Gehilfen beschäftigt werden sollen. Nach wenigen Wochen waren die übrigen Arbeiter mit ihren Verbinden aber wieder so weit voraus, daß wir am 18. September die Meister fragten, ob sie einen solchen Zustand für die Dauer gutheißen könnten. Unsere Wünsche fanden Verständigung, und es wurden uns sofort M. 2.50 als Stundenlohn zugesagt. Am 15. Oktober haben wir durch erneute Verhandlungen einen Wiederlohn von M. 3 erreicht. Dieses war der erste Erfolg unserer Mitgliedschaft, nachdem wir hier eine eigene Filiale errichtet haben.

Rathenow. Als am 1. September dieses Jahres die Maurer, Zimmerer und Bauhülfsarbeiter eine neue Teuerungsablage erhielten, traten auch wir an den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes hier heran und ersuchten um Verhandlungen über eine neue Teuerungsablage, und zwar in Höhe von 40 % die Stunde, damit auch unser Stundenlohn auf M. 2.50 gebracht würde, wie der der übrigen Bauhandwerker. Es gelang uns, am 17. September eine gemeinschaftliche Sitzung zusammenzubringen. Die Arbeitgeber erklärten sich im Prinzip für die Teuerungsablage, aber nur unter der Bedingung, daß ihr Hauptverband seine Zustimmung dazu gäbe. Wie sollten uns zu diesem Zweck an unsern Hauptvorstand wenden. Inzwischen waren für den 22. September zentrale Verhandlungen festgesetzt, die sodann nochmals auf den 27. September verschoben wurden. Auch dieser Termin wurde durch das Verhalten des Hauptverbandes der Arbeitgeber nochmals verzögert und wir wandten uns daher an das hiesige Arbeitsamt um Vermittlung in dieser Angelegenheit. In einer Sitzung des Schlüchtingsausschusses am 7. Oktober wurde folgender Vorschlag des Vorsitzenden angenommen:

Den Maler- und Anstreichergehilfen wird eine Teuerungsablage von 40 % die Stunde zugesprochen, zahlbar ab 17. September dieses Jahres. Die Arbeitgeber erhalten bis zum 11. Oktober, vormittags 9 Uhr, Zeit, um die Zustimmung ihres Hauptvorstandes einholen zu können. Das Arbeitsamt sowie der Vertreter der Gehilfen ist zu dieser angegebenen Zeit zu benachrichtigen, ob der Vorschlag angenommen oder abgelehnt wird.

Nachdem der Vorsitzende der Arbeitgeber nun Rücksprache mit seinem Hauptverband genommen hatte, wurde uns ein ablehnender Bescheid zuteil mit der Begründung, daß am 13. Oktober in Berlin zentrale Verhandlungen stattfinden und sie sich den Beschlüssen, die dort gefasst würden, fügen werden. Wir unsererseits könnten nun auch weiter nichts tun, und eine Versammlung beschloß, die zentralen Verhandlungen abzuwarten.

Als uns am 14. Oktober der telefonische Bescheid wurde, daß bei den zentralen Verhandlungen nur 50 % Teuerungsablage

arbeitet es möglich in der jetzigen Zeit besonders für die partikulären Interessengeschäfte, Materialbeschaffung und guten Nachwuchs sorgen werden; denn eine gute Konjunktur sei zu erwarten. Es und gegebenenfalls mitbestimmenden Einfluss auf das Werkzeugwesen, eine stabilende sozialistische Arbeitsetat, plüntrige Kollektiv- und Arbeits- sozialistische Maßnahmen zum Nutzen unserer Kollegen möglich machen. **Lege Vogt** streift noch das Unrechtsverständnis, das ein ganzes Mittel zur Sicherung der Organisation sei und sich nicht mit einem Forderungsbestreitungen usw. beschließen berührt seie die Verhandlungsfrage mit den Bauarbeitern, die noch nicht vorbereitet sei, auch die Verhandlungsfrage, die abgeschlossenen sowie neu einzustellenden Verhandlungen über Leistungsbürgen und die zuletzt festgestellten Abstimmungen innerhalb der Gewerkschaften. Er betont zum Schluß, daß trotz aller Meinungsverschiedenheit und Auseinandersetzung auf dem Standpunkt die Solidarität der Organisation gewahrt bleibe, ist zum Nutzen aller Kollegen. — In der stetig anziehenden Diskussion wurde von allen Rednern betont, daß man mit den Ausführungen des Kollegen Vogt nicht einverstanden sei; denn die sozialistische Sache hätte bewiesen, daß innerhalb der Gewerkschaften wirtschaftliche und politische Fragen nebeneinander laufen, so handelt werden müssten. Der Betriebsbedeckungsanteil lege keinen Anspruch, doch auch die politische Schulung voraus, um bei der Begegnungsfeststellung behilflich zu sein. Auch über die Gewerkschaften hätten die Leipziger Kollegen eine andere Auffassung, besonders aber auch über den Abbau des Unrechtsverständnisses, das sehr wohl abzubauen ginge zum Beispiel das kann man nicht tun. Die Gewerkschaft hier hätte zu dem allgemeinen sozialistischen Arbeitgeberumstand Vertrauen, keiner glaube sie nicht, daß auf friedlichem Wege und ohne Kampf etwas zu erreichen sei. Der Klassenkampfcharakter des Kollegentreffens müsse mehr in den Vordergrund gestellt und verdeckt werden. Wenn die Leipziger Kollegenschaft auf dem Verbandsstand an der Seite der übrigen oppositionellen Kollegenschaften standen hat, so wäre das nicht nur begreiflich, sondern eine erfreuliche Tatsache. Bei der Abstimmung über die Begegnungsfeststellung auf der Generalversammlung konnte man deutlich beobachten, daß es die Opposition war, die geschlossen für die Begegnungsfeststellung und schließlich auch bereit war, nicht für die Hauptstrophe zu bewilligen als die Vertreter der sogenannten rechten Wirtschafts- und Unternehmensfragen-Kollegen. Trotzdem standt aber die Leipziger Kollegenschaft in der Geschlossenheit unserer Organisation die Stärke. Kollege Vogt vertheidigte im Schlusssatz noch die Abstimmungskommission für den 6. Februar gewählt, und zwar die Kollegen Braune, West, Heinrich Müller, Dennis und Scherzer, für den Vortrag der Kollege Wöhne, als Stellvertreter Kollege Rennmann. Des weiteren wurden für den Bauarbeiterkongress pro Jahr und Mitglied abgestimmt.

Eingesandt.

Leistung und Gegenleistung!

Unter diesem Titel veröffentlicht der "Vereinsanzeiger" in Nummer 40 einen Artikel, der rein bürgerliche Gewerkschaftsgänge aufweist, und das Unternehmertum kann damit sehr wohl zufrieden sein; denn wenn die Gewerkschaften Propaganda treiben, kann das Bürgeramt kein Geld sparen.

Wer uns ist dies nur ein Vorwurf, wie weit sich Kollegen und die Gewerkschaften nach rechts entwickelt haben, bis ehemals auch auf sozialistischem Boden standen. Noch auf unserer letzten Generalversammlung konnte man hören, wie der Kollege Martini Marx und Engels herumwarf, als ob dies für ihn eine Selbstverständlichkeit wäre. Laut weit er davon entfernt ist, kann jeder Kollege ermessen, der den 1. Band des "Kapitals" liest und diesen Artikel kaum vergleicht.

Neben allerhand oberflächlichen und relativiven Begriffen über Recht und Ungerechtigkeit, über anständige und vernünftige Menschen kommt er zu dem Ergebnis, daß es die Sehnsucht aller anständigen Menschen ist, dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Wer weiß, was mit solchen Phrasen anfangen ist, wer ferner weiß, daß die Geschichte der Menschheit seit der Existenz des Arbeitgenus eine ununterbrochene Reihe von Klassenkämpfen ist, wird über herartige Neuerungen nur lächeln, weil sie allzu naiv sind. Unsere heutige Gesellschaft beruht auf dem Gegenzug der Ausgebeuteten und der Ausbeuter, und das es unter Bestreben kein möglicher Gesellschaftszustand zu erreichen, wo es keine Ausgebeuteten mehr gibt. Zur Erreichung dieses Ziels werden uns die Unternehmer sicher nicht beihilflich sein, obwohl sie nach meiner Ansicht immer noch anständige Menschen bleiben werden. Unstetigkeit hat damit nichts zu tun. Auch die Frage des Rechts ist lediglich eine Interessenfrage. Beträffe es Unternehmerinteressen, so wird immer der Unternehmer profitieren; denn er hat ja das Recht selbst gemacht, und seine Klassengenossen sprechen auch Recht. Vergleiche das tägliche Leben.

Man erkennt hieraus, daß es nur Worte sind, mit denen vergangene Geschlechter und Gesellschaftsklassen in Seiten der Revolution die andern löschen, um ihre Interessen mit deren Hilfe um so besser durchführen zu können. Von dem Sklavenaufstand des alten Rom bis zur großen französischen Revolution war immer von Freiheit und Recht die Rede, und es gab auch Menschen, die ehrlich daran glaubten, bis sie durch die Klassenkämpfe eines Besseren belehrt wurden. So wird auch die Zahl immer kleiner, die glaubt, daß wir am 9. November gesiegt haben; denn auf der ganzen Linie geht das Bürgeramt zum Angriff über, und von den angeblichen Erungenschaften bleibt lediglich die Erinnerung mit einer großen Erindung zurück. Aus dieser Erindung werden die Arbeiter lernen müssen, in Zukunft mehr auf der Hut zu sein.

Wie der "Vereinsanzeiger" in erzählender Vergangenheit schreiben kann, daß der Kapitalismus Jahrzehnte mit dem Arbeiter Schindluder getrieben und das Nebengeld der Unterstöchter vernichtet habe, ist mir unbegreiflich. Wehr denn je steht der Kapitalismus sein rücksichtloses Treiben; denn aus dem Kriege ist er nicht geschwächt hervorgegangen, sondern in denselben Maße, wie die Arbeiterklasse bereitete ist, ist der Kapitalismus gefährdet worden. Nicht jener muß mehr in den Beutel greifen, sondern der Arbeiter. Wie man sich dann gar noch verteidigen kann und von einem Sieg des Proletariats reden, zeigt nur vor einer vollständigen Verkennung der heutigen wirtschaftlichen und politischen Lage. Wo man geht und sieht, hört man die Arbeiter sagen, daß mit Hilfe der Sozialisten, die heute in der Regierung sitzen, der Kapitalismus sich frecher denn je benimmt. Die Gewerkschaften werden es gar bald verspielen; denn die Abwehrstreiks werden die gesammelten Goldern schon

aufzehrten; an Angriiffstreiss darf man gar nicht denken. Längst schon kann der Arbeiter nicht mehr seine Lebensbedürfnisse von seinem Sohne so betreuen, wie er es bei den früheren "Schundblättern" gewohnt war; denn meiner Ansicht nach kann das nur eine Verweichung des "Vereinsanzeiger" sein.

Die Averdauung dieser Kritik von lauter falschen Vorstellungen ausgeht, wodurch es besser unterdrücken; denn von Leistung und Gegenleistung kann man ja nicht reden. Der Arbeiter, der seine Arbeitskraft dem Kapitalisten zur Verfügung stellt, erhält ja nicht den Sieg, sondern nur einen Teil davon. So steht der Wortschatzkalender die Geldflussergebnisse von 15 Berliner Aktiengesellschaften im Jahre 1917 zusammen, woraus hervorgeht, daß 6 davon 19 p. 1 15 p. 1 18 p. 1 22 p. 4 20 p. 1 20 p. 1 22 p. und 1 25 p. Dividende verteilen. Diese gewaltsamen Summen an Werteverlust hat man aus den Arbeitern herausgeholt, und nur ein Teil ist bei der Erzeugung des Arbeiters zugute gekommen. Wo bleibt da Leistung und Gegenleistung? Man mag einwenden, unsere Unternehmer und noch viele andere sind keine Kapitalisten; aber im Kampfe gegen den Arbeiter geht es mit ihm Kapitalisten tollbarisch, mög es auch nur ein Vordienster desselben sein oder alles selbes. Deshalb hat der Arbeiter nicht danach zu fragen, wer und was derjenige ist, der ihm als Arbeitgeber Gerechtigkeit, sondern ohne Rücksicht darauf als Kapitalist oder als Dienstleister desselben zu bestimmen. Von Gegenleistung darf man gar nicht reden, weil der Arbeiter immer mehr gibt, als er in Wirklichkeit erhalten möchte. Erst nachdem "Faulbüro und Schmerzpartitur" bestellt sind, kann man von jedem Menschen eine Leistung verlangen. Solange aber noch die Möglichkeit besteht, von der Gesellschaft zu leben, ohne etwas zu geben, trifft dies nur auf jene zu, die wir als Kapitalisten bezeichnen. Der Arbeiter muß deshalb bestrebt sein, seinen Dienst das wegzunehmen, was ihnen die Möglichkeit gibt, ohne etwas zu leisten, zu leben.

Sagt sich heute eine sozialistische Regierung auch noch so abmüden, mögen sich amtliche und nicht amtliche Stellen nebst Presse noch so sehr anstrengen, an ihrem Bankett ist nicht mehr zu zweifeln. Alles dem wirtschaftlichen Zusammenbruch gilt es nur eine Erlösung, daß ist der Sozialismus, und den gilt es durch die Tat zu beweisen. Er ist nicht möglich zu verkörperlichen mittels einer Reformpolitik, wo man einer banterotteten Gesellschaftsklasse ein Mitbestimmungsrecht einräumt, sondern nur dadurch, daß das Proletariat den Aufbau ohne seine vornimmt. Als erstes, was es da zu unternehmen hat, ist das es die konsumieren, ohne etwas zu leisten, zur Gegenleistung awingt.

Ganz energisch muß man sich gegen eine solche Politik wenden, die nicht im Interesse der Arbeiter ist, sondern lediglich einer banterotteten Ideologie entspringt. Dem Redakteur ins Stammbuch möchte ich schreiben: "Der Schriftsteller muß allerdings erwerben, um ehrlicher und schreiben zu können; aber er muß keineswegs existieren und schreiben, um zu erwerben."

Dr. Polenz, Gotha.

Unsere Antwort.

Es ist ein beliebter Trick, Ausführungen einer Gewerkschaftszeitung, die zur Arbeitspflicht mahnen, damit abzutun, daß man sie als "bürgerlich" oder "kapitalistisch" denunziert, weil man aus Erfahrung weiß, daß hierdurch meistens ein gewisser Erfolg erzielt wird. Auch Polenz wendet, wie schon in einem Eingelandis vor der Generalversammlung, wieder erneut diesen Trick an. Indem er in der Erörterung seines Artikels von "rein bürgerlichen Gedankensträngen" spricht, mit denen das Unternehmeramt sehr wohl zufrieden sein könnte, wie beweisen aber, daß er hiermit auf vernünftige, ruhig denkende Leser den gewünschten Eindruck machen will. Polenz scheint seine Ausführungen für sozialistisch zu halten, die aus dem ersten Bande des Marx'schen "Kapital" geschöpft seien, doch würde es ihm wohl schwer fallen, sie mit Beweisstellen aus Marx zu belegen. Er unterliegt bereits der Kollegen der Zahlstellen, trotz wiederholter Aufrufungen an ihn, einen Anschluß an die "Villale Plauen wieder in die Wege zu leiten, sein Gehör sanden. Gewiß war es verständlich, daß er als Nationalversammlungsmitglied sich ausschließlich seiner Verpflichtung widmen mußte; die Delegierten waren aber der Ansicht, daß er dafür zu sorgen hatte, daß bei jenen eine geeignete Person gewählt wurde, und hielten ihren Antrag, ihm deshalb ein Misstrauensvotum auszustellen, voll aufrecht.

Diese Bemerkung muß, weil sie mit der Wahrheit im Widerspruch steht, bei allen älteren und verständigen Kollegen Kopfschütteln herborruhen. So viel Worte, sobald Unrichtigkeiten. Nachdem ich in die Nationalversammlung gewählt war, drängte ich darauf, daß ein anderer Kollege mit das Amt des Kassierers abnehme. Da ich wollte aber kein Villale Plauen einer Kollegen Vogel berichtete. Außerdem war ich seit 8 Jahren nicht mehr Villale Plauer und, trotzdem ich als Arbeitsermittler ein umfangreiches Arbeitsgebiet hatte, führte ich ehrenamtlich unsere Gesellschaft weiter. Von Weimar aus versuchte ich Verbindung mit den im Kriege eingegangenen Zahlstellen wieder einzufädeln, doch war das sehr schwierig und nur selten gaben die Kollegen Antwort. Doch die Verdrängerung gewisser Kollegen gegen mich liegt auf anderm Gebiete. Ein ähnlicher Bericht über die Villale Plauen ist natürlich auch in der unabhängigen "Vollzeitung" in Plauen erschienen, der den Kernpunkt klarer zu erkennen gibt. Wäre ich bei der II. S. P., ja Bauer, dann wäre es alles in Ordnung. Wenn ich aber kein Gesetzungsbum bin und mich wie bisher bei der S. P. D. befähige, das ist nach dem Geschmack gewisser Kollegen das schlimme "Verbrechen", und nur deshalb muß ein "Misstrauensvotum" in meiner Abwesenheit gegen mich verbrochen werden. Mich aber zu solchen Konferenzen, wo ich praktische Maßnahmen einzuführen, hält man nicht für notwendig; Kollegen, die erst nach dem Kriege der Organisation beigeetreten sind, und die frischer der Villale Plauverwaltung erbenliche Schwierigkeiten bereitet haben, gefallen sich heute darin, die ehemaligen Führer unseres Verbandes herunterzureihen. "Misstrauensvotum" bringt mich nicht anders als in sanatistische Praxis und Parteistreite. Nur Leute, denen ruhige Überlegung abgeht, die aber von einer bestimmten Seite giftige Polzen erhalten, können solche "Volumen" ausfülligen. Unsere vogtländische Kollegenschaft wird mein achtjähriges Wirken für unsere Berufsdorganisation besser zu beurteilen wissen, als es auf dieser Konferenz zum Ausdruck kam, dessen bin ich sicher!

Nachdem ich Plauen und damit das Vogtland verlassen habe, am andern Ort im Sinne der alten Tradition weiter wirkte, rufe ich bei meinem Scheiden unserm vogtländischen Kollegen die Worte zur Erinnerung an: "Gibt die Hände weg vom Bruderkrieg, nur praktische Arbeit und Freundschaft, verbunden mit gesunder und unerschöplicher Kritik, kann unserer Sache dienen." Paul Möhle, M. d. N.

Recht nach drängen auf der Beleidigung leglicher Ausbeutungsmöglichkeit, auf dem gerechten Ausgleich zwischen Leistung und Gegenleistung. Die kleine Kritik neuen Rechtsordnung treten bereits zuerst in den Bereich der Gewerkschaften, die Beleidigungen der Unternehmer in ein gerechtes Verhältnis zu bringen zu den Gegenleistungen der Arbeitnehmer. Solange wir noch die kapitalistische Wirtschaftswelt haben, gibt es kein anderes Mittel, dem Rechte zum Siege zu verhelfen; aber auch in einer sozialistischen Wirtschaftswelt müssen Leistung und Gegenleistung einander entsprechen. Das menschliche Zusammenleben beruht nun einmal auf der Gerechtigkeit, es handelt sich nur darum, der jeweilig höchstmöglichen Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.

Nach diesen theoretischen Erörterungen erscheint es sich, auf die Erwiderung v. noch näher einzugehen, zumal da sie an Wahrheit und vor allem an Sachlichkeit sehr viel zu wünschen übrig läßt. Dazu kommt, daß sie sich aus Worte aufbaut, die wirklich aus dem Zusammenhang entnommen sind. Schlägt man den Kern aus seinen Aussführungen heraus und läßt man die politischen Ventilierungen, die mit der Sache selbst nicht das geringste zu tun haben, aus dem Spiele, so bleibt eigentlich nur die Behauptung, daß der Arbeiter bestrebt sei, seinen Büff, seinen Büff (den Kapitalisten) das wegzunehmen, was ihnen die Möglichkeit gibt, zu leben, ohne etwas zu leisten. Ob dazu die Herabsetzung der Arbeitseistung, wie sie v. vorwirkt, das geeignete Mittel ist, dürfte wohl sehr zweifelhaft sein. Sozialistisch oder marxistisch ist es hiesiger Mittel nicht — dazu schreibt es zu sehr nach Syndikalismus. — Und wir möchten einmal den Sozialisten kennenzulernen, der dies zu behaupten wagt. Gegen diese Tatsache hilft keine Zusammensetzung von Zahlen, die allbekannt sind und für unsre Streitfrage nichts beweisen; dagegen helfen auch keine "cheinsozialistischen Redensarten", die bei denkenenden Arbeitern wie Matzen in der Unz verhaffen.

Zum Schluß noch einmal: Entweder man stellt sich auf den Standpunkt, daß unser Wirtschaftsleben je schneller desto besser zusammenbrechen muss, dann hat Kollege Polenz recht, oder man vertreibt den Standpunkt, daß unser Wirtschaftsleben sobald wie möglich wieder aufgebaut werden muß, dann haben wir recht. Selbstverständlich soll dieser Wiederaufbau sich vollziehen im sozialistischen, nicht im kapitalistischen Sinne. Und das kann nur geschehen, wenn wir alle, ob Redakteur oder Schriftsteller oder Angestellter oder Arbeiter, — den Grundtag befolgen: "Für eine ansständige Leistung ein ansständiger Lohn, für einen ansständigen Lohn eine ansständige Leistung!" Das dieser Grundtag auch für Kapitalisten gilt, ist eigentlich selbstverständlich; wir wollen dies aber, um Wirkbeziehungen zu begegnen, noch einmal ausdrücklich betonen. Lebendig bitten wir unsere Kollegen, den Artikel in Nummer 40 noch einmal durchzulesen und genau nachzuprüfen, und dann selbst zu urteilen, ob er durch obige Erwiderung widerlegt ist.

Plauen i. V. In Nummer 42 des "V.-A." befindet sich im Bericht über die Villale Plauen eine Erwiderung, die mir zu einer Erwidernung Veranlassung gibt. Bei der Aussprache über den Geschäftsbereich heißt es:

Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Tätigkeit des früheren Arbeiterrates, Kollegen Möhle, scharf gegeißelt insfern, als die Kollegen der Zahlstellen, trotz wiederholter Aufrufungen an ihn, einen Anschluß an die "Villale Plauen wieder in die Wege zu leiten, sein Gehör sanden. Gewiß war es verständlich, daß er als Nationalversammlungsmitglied sich ausschließlich seiner Verpflichtung widmen mußte; die Delegierten waren aber der Ansicht, daß er dafür zu sorgen hatte, daß bei jenen eine geeignete Person gewählt wurde, und hielten ihren Antrag, ihm deshalb ein Misstrauensvotum auszustellen, voll aufrecht."

Diese Bemerkung muß, weil sie mit der Wahrheit im Widerspruch steht, bei allen älteren und verständigen Kollegen Kopfschütteln herborruhen. So viel Worte, sobald Unrichtigkeiten. Nachdem ich in die Nationalversammlung gewählt war, drängte ich darauf, daß ein anderer Kollege mit das Amt des Kassierers abnehme. Da ich wollte aber kein Villale Plauen einer Kollegen Vogel berichtete. Außerdem war ich seit 8 Jahren nicht mehr Villale Plauer und, trotzdem ich als Arbeitsermittler ein umfangreiches Arbeitsgebiet hatte, führte ich ehrenamtlich unsere Gesellschaft weiter. Von Weimar aus versuchte ich Verbindung mit den im Kriege eingegangenen Zahlstellen wieder einzufädeln, doch war das sehr schwierig und nur selten gaben die Kollegen Antwort. Doch die Verdrängerung gewisser Kollegen gegen mich liegt auf anderm Gebiete. Ein ähnlicher Bericht über die Villale Plauen ist natürlich auch in der unabhängigen "Vollzeitung" in Plauen erschienen, der den Kernpunkt klarer zu erkennen gibt. Wäre ich bei der II. S. P., ja Bauer, dann wäre es alles in Ordnung. Wenn ich aber kein Gesetzungsbum bin und mich wie bisher bei der S. P. D. befähige, das ist nach dem Geschmack gewisser Kollegen das schlimme "Verbrechen", und nur deshalb muß ein "Misstrauensvotum" in meiner Abwesenheit gegen mich verbrochen werden. Mich aber zu solchen Konferenzen, wo ich praktische Maßnahmen einzuführen, hält man nicht für notwendig; Kollegen, die erst nach dem Kriege der Organisation beigeetreten sind, und die frischer der Villale Plauverwaltung erbenliche Schwierigkeiten bereitet haben, gefallen sich heute darin, die ehemaligen Führer unseres Verbandes herunterzureihen. "Misstrauensvotum" bringt mich nicht anders als in sanatistische Praxis und Parteistreite. Nur Leute, denen ruhige Überlegung abgeht, die aber von einer bestimmten Seite giftige Polzen erhalten, können solche "Volumen" ausfülligen. Unsere vogtländische Kollegenschaft wird mein achtjähriges Wirken für unsere Berufsdorganisation besser zu beurteilen wissen, als es auf dieser Konferenz zum Ausdruck kam, dessen bin ich sicher!

Nachdem ich Plauen und damit das Vogtland verlassen habe, am andern Ort im Sinne der alten Tradition weiter wirkte, rufe ich bei meinem Scheiden unserm vogtländischen Kollegen die Worte zur Erinnerung an: "Gibt die Hände weg vom Bruderkrieg, nur praktische Arbeit und Freundschaft, verbunden mit gesunder und unerschöplicher Kritik, kann unserer Sache dienen." Paul Möhle, M. d. N.

Baugewerbliches.

Aufstellung von Bankkontrollorenn. In Chemnitz haben Magistrat und Stadtoberbauricht die Aufstellung von zwei Bankkontrollorenn beschlossen. Sie werden durch den Rat aus-

Vorschlagslisten der Bauarbeiterkommision auf ein Jahr gewählt. Nach Ablauf des Jahres findet nach Absprache mit der Bauarbeiterkommision eine Neuwahl statt. Das Rückbeurtsrecht durch die Bauarbeiterkommision ist infolge gesichert, als Kontrolleure, die sich zur Ausübung ihres Amtes als unschädlich erweisen, oder die das Vertrauen der Bauarbeiterkommision nicht mehr besitzen, unter Einhaltung einer vierjährigen Kündigungsfrist jederzeit entlassen werden können. Für später, wenn die Baufähigkeit größerer Umfang annehmen sollte, ist laut Beschluss des Baupolizeiausschusses die Anstellung weiterer Kontrolleure vorgesehen. Die zunächst geschaffenen zwei Posten werden von einem Bimmer und einem Stuckateur besetzt. — Mit diesem Beschluss des Rates und der Stadtverordneten von Chemnitz wird zum ersten Male in Sachsen eine Vorderung erfüllt, die von den Bauarbeitern seit vielen Jahren erhoben worden ist. Hoffentlich werden andere Städte in Sachsen und im ganzen Reich bald nach.

Vom Ausland.

Eine internationale Bauarbeiterkonferenz fand vom 6. bis 9. Oktober in Amsterdam statt. Vertreten waren die Verbände der Bauarbeiter Skandinaviens, Deutschlands, Österreichs, Hollands, Belgien, Frankreichs und der Schweiz. Die Vertreter Wöhnen konnten wegen Nachwirrigkeiten nicht erscheinen. Der Geschäftsausschuss beschloss ein neues Statut, daß die bisherigen losen Beziehungen auf eine festere Grundlage stellt. Der Beitrag wurde auf 10 Pf. pro Jahr und Mitglied festgesetzt; in Zukunft soll bei größeren Schwierigkeiten, die über die Kraft eines einzelnen Landes gehen, eine internationale Unterstützung gewährt werden. Der Vorstand soll aus 7 Mitgliedern bestehen, wovon 3 den geschäftsführenden Ausschuß am Ende des Sekretariats bilden und die weiteren 4 auf 4 Ländergruppen entfallen sollen. Mit 8 gegen 8 Stimmen wurde die Beibehaltung des Sekretariats in Deutschland beschlossen und Paeplow zum Vorsitzenden, Rappeler zum beauftragten Sekretär und Kober zum Kassierer gewählt.

Die Gewerkschaftsorganisation Deutsch-Oesterreichs beruft den ersten ordentlichen deutschösterreichischen Gewerkschaftskongress zum 1. Dezember dieses Jahres nach Wien ein.

Literarisches.

Der Neue-Welt-Kalender für das Jahr 1920 ist seben von der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Tuer & Co. in Hamburg in der bekannten reichhaltigen Ausstattung herausgegeben worden. Außer dem Kalendarium, beachtenswerten Adressen vervollständigen interessante Erzählungen, zahlreiche Gedichte, statistisches Material, viele Illustrationen, zeitgemäße Erinnerungen, fliegende Blätter usw. seinen lehrreichen Inhalt. Außerdem ist dem Kalender ein Bild auf Kunstdruckpapier: "Die Heimat spricht", von G. Thöny, sowie ein Wandkalender beigegeben. Der Neue-Welt-Kalender wird auch in seinem 44. Jahrgang in allen Familienkreisen wieder gute Aufnahme finden. Der Preis beträgt 80 Pf.

"Die Glocke", Sozialistische Wochenschrift, herausgegeben von Marx u. a. Direkt durch die Post oder Buchhandlung bezogen vierteljährlich A. 6, Einzelheft 50 Pf., Vorlo 5 Pf. Die "Glocke", von der das Fest 29 soeben erschien, erscheint im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68, Hindenburgstraße 114.

Zentralverband der Dachdecker. Protokoll über die Verhandlungen des 12. Verbandsstages in Frankfurt a. M. vom 26. bis 29. Mai 1919. Preis M. 2. Herausgegeben vom Zentralvorstand, Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 37.

Stichstafel.

Angsburg. Am 17. Oktober starb unser Mitglied Adolf Freudenthal, geboren am 9. Mai 1875 zu Gröggingen. — Am 10. Oktober starb unser Mitglied Joachim Fischbacher, geboren am 7. Februar 1896 zu Gröggingen. Berlin. Am 4. September starb der Kollege Rudolf Enzels, geboren am 10. Juli 1862 in Berlin. — (Bezirk Wilmersdorf.) Am 14. Oktober starb der Kollege Hermann Schrap im Alter von 50 Jahren. Danzig. Am 20. August starb unser Kollege Gottlieb Schlap in Alter von 41 Jahren.

Chre ihrem Andenken!

Vom 2. bis 8. November ist die 44. Beitragswöche.

Garantiert reines gekochtes Leinöl (Leinölfirnis)

Bei Abnahme von 5 kg Mk. 18,50 p. Kilo, excl. Emb.

"	"	10	"	18,25
"	"	25	"	18,
"	"	50	"	17,75
"	"	100	"	17,50
"	"	170	"	17,25

Oelbleiweiss, garantiert rein (Friedensware)

in Hobeldecken von 50 kg ab zu A. 9,25 pro Kilo excl. Emb.

lieferbar prompt ab Köl'm

Heinrich Koll, Oelimport, Köln a. Rh.

Fabrikation technischer Oele, Farben, Lacke und Firnis.

Telefon: A 5034.

Anzeigen

Tüchtigen Lackierer
für Automobilen u. Karosseriebau
hebt sofort ein
Paul Arthaus, Inhaber Carl Müller,
Weimar.

Malerschule Berndt i. A.

Bachschule
für Dekorationsmaler,
Kunst für Gold - Marmor -
Metall. Meisterprüfung am
Ende des Semester. Abschluß
und Abschluß durch die Direktion.

Malerkittel

aus echtem Leinen,
kein Ersatzstoff,
pro Stück A. 19,50.

Echte graue oder blaue
Drelljoppe
lange Form,
pro Stück A. 28,50

Als Maß erbitte ganze
Körperlängs von Kopf
bis Fuß, ob schlank,
mittel oder stark.
— Versand gegen Nachnahme.

Julius Hammerstahl, Halle a. d. S. 9.

Wenn Sie Flug sind,
lassen Sie sich Doppeln, Mäntel,
Umhänge usw. für den Herbst und
Winter aus neuem.

Mit klar-Schlafdecken

1,90x1,45 groß, pro Stück A. 19,50
anfertigen; denn es gibt keine
anderen Stoffe so preiswert und
qualitativ (ein Wirtschaftswohl).

Musterdecke gegen Nachnahme
verwendet

Gustav Scherzer,
Tegelworen, Tegel a. S.

Malerkittel, vor Friedenskrieg,
in Wust. A. 25,-
Viert. geg. Eins. des Verl. ob. Wust.
R. Falckh, Bleifeld, Wollmühl.

Malerschule Buxtehude

gegr. 1877.
Kriegsbeschädigten-Kurse.
Größte Schule für Dekorations-
maler!

Goldene Medallien u. Ehrenpreise.
Prospekt durch die Direktion.

Gelehrte Ausbildung zum Ge-
schäftsführer und Buchhalter im
Werkhof durch Fortunterricht
ohne Berufsbildung. Prospekt
frei. Erfolg garantiert.
Franz Wenzel, Bielefeld, Süderstr. 5.

Jeder Malerghilfe

verlangt gratis eine Probenummer
des Dekorationsmaler vom Verlag
Kleinbart, Wünzen 80.

Schotts seit 1908 bewährte Monatskurse und

Kriegsbeschädigten-Spezialkurse

in Holz-, Metall-, Glas-, Stoff-,

Plastik-, Lack- u. Dekorationsmälerei, Malerei,

bedeutend verschieden. Prospekt

frei. Preisgarantie.

Paul Grohmann, G. m. b. H., Schablonenfabrik,

Dresden-A. 10, Böhmerstraße 38.

Gelb verdienen

ist schwer für denjenigen, der nicht die richtigen
ob Beschäftigungslosen, ob im Haupt- oder als Nebenberuf, der sich so-
fort meine Buchstabenpaolen zur Anfertigung von Brillant-Glasplakat-
malereien sowie auch zur Herstellung von Plastikmalereien aller Art zu-
sammen läßt. Mit Hilfe meiner Buchstabenpaolen kann jedermann sofort
die saubersten Glas- und Plastikmalereien herstellen. Besonders sehr
wirkungsvoll sind die ganz neuen Aluminium-Glasplakatmalereien, die
etwas ganz Neues und wirklich Vor-Bynes sind. Ganze Serie Buch-
stabenpaolen, bestehend aus 14 Doppelalphabeten (jeles Alphabet 26 große
und 26 kleine Buchstaben) in verschiedenen Schriftarten und in 5 ver-
schiedenen Höhen von 1/2 bis 8 cm) sowie Säulen, Zeichen und Ver-
änderungen in 4 verschiedenen Höhen, nebst fertigem Schriftschild im Wert
von allein A. 4,50, einem Schriftschild mit geschlossener Fasette und einem
Bogen Brillant-Aluminium sowie Gebrauchsanzierung. Preis der kom-
pletten Serie nur A. 12 gegen Nachnahme, oder gegen Entsendung von
A. 18 frankozusendung. Aldin Hutmacher, Walter, Süden 1. Rheinland.

Aus reinen Materialien hergestellte

Friedensware

Japan-Emaille-Weisslack..... A. 22,-

Copal-Möbelslack

Bornsteinlack

Dekorationslack

Luftlack

Fussbodenlack

Fussbodenlackfarbe

alles pro 1 kg netto excl. Kannen ab Köln gegen Nachnahme.

Lieferbar in Kannen von 10, 15 und 25 kg.

Beim Bezug von 5 kg erhält sich der Preis um A. 50 pro Kilo.

50 " erwarten " " " " " 50 "

Garantiert reines, gefiltertes
Leinöl

A. 4,10.— pro Kilo hat abzugeben
E. Rieger, Darmstadt, Weingärtner Straße 21.
Telephone 4078.

Streichhütten

Pinsel aller Art

in Friedensqualität

zu billigen Preisen liefern

E. W. Witte, Berlin S. 59,
Gießestraße 2.

Riefin

Mineralisches

Farben-

bind-

mittel

ist geeignet, bei allen Maler- und

Minstreherarbeiten eine

gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten
glänzend bewertet. Gebrauchs-
anwendung und Muster frei.

Henkel & Cie.

Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte.

Sehr geeignet, bei allen Maler- und

Minstreherarbeiten eine

gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten
glänzend bewertet. Gebrauchs-
anwendung und Muster frei.

Henkel & Cie.

Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte.

Sehr geeignet, bei allen Maler- und

Minstreherarbeiten eine

gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten
glänzend bewertet. Gebrauchs-
anwendung und Muster frei.

Henkel & Cie.

Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte.

Sehr geeignet, bei allen Maler- und

Minstreherarbeiten eine

gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten
glänzend bewertet. Gebrauchs-
anwendung und Muster frei.

Henkel & Cie.

Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte.

Sehr geeignet, bei allen Maler- und

Minstreherarbeiten eine

gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten
glänzend bewertet. Gebrauchs-
anwendung und Muster frei.

Henkel & Cie.

Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte.

Sehr geeignet, bei allen Maler- und

Minstreherarbeiten eine

gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten
glänzend bewertet. Gebrauchs-
anwendung und Muster frei.

Henkel & Cie.

Düsseldorf

Fabrik chemischer Produkte.

Sehr geeignet, bei allen Maler- und

Minstreherarbeiten eine

gewaltige

Umwälzung

herbeizuführen. Von Fachleuten
glän